

GREGOR GYSI
Marx und wir

GREGOR GYSI

Marx und wir

Warum wir
eine neue Gesellschaftsidee
brauchen

 aufbau

Mitarbeit
Hans-Dieter Schütt
Olaf Miemiec

Mit 6 Fotos



ISBN 978-3-351-03720-8

Aufbau ist eine Marke der Aufbau Verlag GmbH & Co. KG

1. Auflage 2018

© Aufbau Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2018

Einbandgestaltung zero-media.net, München

Satz LVD GmbH, Berlin

Druck und Binden CPI books GmbH, Leck, Germany

Printed in Germany

www.aufbau-verlag.de

*Ich habe mein Leben lang das getan, wozu ich gemacht war,
nämlich zweite Violine spielen, und glaube auch, meine
Sache ganz passabel gemacht zu haben. Und ich war froh,
so eine famose erste Violine zu haben wie Marx.*

FRIEDRICH ENGELS

Inhalt

Menschen passen in kein Modell	9
<i>Eine Wandzeitung mit langem Bart – Die Klassiker in den Trümmern der DDR – »Das Kapital« im Einkaufswagen – Autorität allzu leichtgenommen: Zitate statt wirklicher Argumente – Der Irrtum von Norbert Blüm – Scheinbar aussichtslose Ziele sind oft der beste Antrieb</i>	
Kein Pfifferling für Popularität	25
<i>Ein fiktives Interview über: Verbrüderung des Unmöglichen – Die Macht eingebildeter Götter – Politik gemeinsam mit dem Teufel – Tränenbäche, nächtelang – Aktienschwindel und Goldregen – Kapital als verstorbene Arbeit</i>	
Riskiere den Pfennig, der kein Pfennig ist	57
<i>Über Gerechtigkeit – Das Große und das Kleine – Veränderung als Millimeterarbeit – Grundgesetz und Emanzipationsschranken – Mona Lisa gegen Sixtinische Madonna? – Ausbeutung als Vertragsverhältnis – Der Blick in den Weinkeller – Freiheit wovon und wofür?</i>	

Karl Marx: Gut gesagt	76
Am reißenden Fluss	79
<i>Wozu eigentlich Sozialismus? – Wo ist die Hauptstraße der Weltgeschichte? – Verstaatlichung der Banken – Wirtschaftsmacht ist undemokratisch – »Dann gehe ich sofort in die Schweiz« – Paris, Prag, Santiago – Die Gefahr hinter Google Earth – Klassenkampf ohne Revolution?</i>	
Karl Marx: Gut gesagt	114
Falsche Sätze, plötzlich richtig	117
<i>Taugt Marx für Hitparaden? – Wenn er Franzose wäre ... – Linker Geist und teure Restaurants – Londons Highgate und Moskaus Kremlmauer – Auch in Parteiprogrammen wildert der Druckfehlerteufel – Eine Renaissance, der Lügen und Rufmord vorausgingen</i>	
Karl Marx: Gut gesagt	130
»Und die Tat, sie blieb uns doch«	133
<i>Karl Marx: Stationen seines Lebens – Staatsgefährder und Langzeitverlobter – Mehrings Bewunderung – Drei Leseempfehlungen: »Mein Herzliebchen«, eine Abschweifung und der poetische Rat »Nimmer rasten, nimmer ruhn!«</i>	
Verwendete Literatur	159
Bildnachweis	160

Menschen passen in kein Modell

*Eine Wandzeitung mit langem Bart – Die Klassiker
in den Trümmern der DDR – »Das Kapital« im
Einkaufswagen – Autorität allzu leichtgenommen:
Zitate statt wirklicher Argumente – Der Irrtum von
Norbert Blüm – Scheinbar aussichtslose Ziele sind
oft der beste Antrieb*



Das Marx-Engels-Denkmal auf dem Berliner Marx-Engels-Forum. Warum sitzt Marx?

Einer bundesdeutschen Zeitschrift beantwortete ich einen Fragebogen, der auch wissen wollte, wie ich einem Blinden mein Äußeres beschrieb. Ich gab an: »Groß, kräftig, dicke blonde Locken.« Worauf die Redaktion einige Leserbriefe erhielt, von denen einer auch veröffentlicht wurde: »Von einem Linken hätten wir natürlich erwartet, dass sich seine Phantasie in dieser Frage an Karl Marx orientiert: dichter langer Bart und wallendes dunkler Haar.« Stimmt. Ist mir aber damals nicht eingefallen.

Allerdings kann ich sagen, dass ich mit der Frisur von Marx (und Engels) durchaus sehr reale politische Erfahrungen machte, und das sehr früh. In den sechziger Jahren in der DDR begannen junge Leute lange Haare zu tragen. Es war die Zeit der unaufhaltsam einsetzenden »Beatlemania«, deren Ausdrucksformen über die Grenze drangen. Der älteren Generation missfiel dies, dem Staat noch mehr, und wie immer verfiel man in der Administrative in den fundamentalen, ja geradezu lächerlichen Irrglauben, der Jugend Kleidung, Aussehen, Musik oder Geschmack vorschreiben

zu können. In der DDR ging das so weit, dass die Volkspolizei oder Vorgesetzte in den Betrieben junge Leute zwangen, zum Frisör zu gehen. Mitunter griff man schon vorher zum erzieherischen Strafinstrument: zur Schere. Die Zeitung »Neues Deutschland« veröffentlichte agitatorische, gleichsam abmahnende Fotos, wie sogenannte Gammler gewaltsam barbiert wurden.

Ich besuchte damals die Erweiterte Oberschule »Heinrich Hertz« in Berlin-Adlershof. Zwei Mädchen meiner Klasse gestalteten eine Wandzeitung. Darauf waren zwei sehr attraktive Bilder zu sehen, eines von Karl Marx und das andere von Friedrich Engels. Beide trugen die bekannten langen Haare. Meine Mitschülerinnen fragten in ihrem Textbeitrag, wie die beiden wohl von der Volkspolizei der DDR behandelt würden. Wenn man um die damaligen Verhältnisse im Staat weiß, kann man sich sehr gut vorstellen, wie aufgebracht und nervös der Direktor in unsere Klasse kam. Er fragte barsch nach dem Funktionär, der in der FDJ-Leitung der Klasse verantwortlich für »politisch-ideologische Fragen« sei. Typisch für das Prinzip der Kader-Hierarchie: Man erkundigt sich nicht nach den unmittelbar Verantwortlichen, also nach den beiden Mitschülerinnen, sondern nach den »Übergeordneten«.

Die Sache geschah im Monat März. Die Wahl der FDJ-Leitung hatte im September des Vorjahres stattgefunden. Ich selber war an jenem Wahltag krank und hatte also an der betreffenden Versammlung nicht teilgenommen. Also ging mich jetzt dieses Erkundigen und Nachfragen nichts an. Aber plötzlich beugte sich

die FDJ-Sekretärin zu mir vor und flüsterte, man habe mich »damals«, in meiner Abwesenheit, zum Verantwortlichen für politisch-ideologische Fragen bestimmt.

Nunmehr, wie gesagt, stand der Kalender auf März. Bis dahin hatte die FDJ-Leitung nicht ein einziges Mal getagt, so dass ich von der »Ehre« dieser Wahl nichts erfuhr. Nun meldete ich mich selbstverständlich, ich wollte die seltsame Situation nicht denunzieren. Der Direktor bat mich, mit in sein Zimmer zu kommen. Er forderte mich auf, für Ordnung zu sorgen, was bedeutete: Die Wandzeitung sollte unverzüglich abgehängt werden.

Ich hörte mir das an und gab zu bedenken, dass diese Idee nicht besonders klug sei. Das Erstaunen des Pädagogen kann man sich vorstellen. Auf erneute Nachfrage erklärte ich, eine abrupte Entfernung der Wandzeitung würde aus einer doch recht harmlosen Angelegenheit ein auffälliges, Widerspruch auslösendes Politikum machen. Klüger wäre, nicht zu reagieren, die Sache also so beiläufig wie möglich zu behandeln. So hielt sich alle Aufregung gewiss in Grenzen – und am Ende der Woche würde ich dafür sorgen, dass das *corpus delicti* von der Wand genommen wird. Der Direktor dachte kurz nach und ließ sich auf meinen Vorschlag ein.

In jener Zeit also begegneten mir Karl Marx und Friedrich Engels, wenn auch vorwiegend wegen ihrer Haartracht. Bald darauf trug ich selber auch längere Haare. Ich weiß: sich das vorzustellen, fordert Leuten, die mich erst sehr viel später kennenlernten, eine gewisse Phantasie ab. Mir selber inzwischen auch. Und

mit einem ironischen Lächeln zitiere ich Marx: »Das Leiden gehört zum Selbstgenuss des Menschen.«

*

Karl Marx war in der DDR außerordentlich präsent, seine Werke wurden zitiert, sein Leben und seine Persönlichkeit waren Gegenstand von Büchern und Filmen. Dabei ist es einerseits bemerkenswert, welche Werke von ihm hervorgehoben, welche Seiten seines Lebens stärker und welche schwächer dargestellt wurden. Um es deutlich zu sagen: Es fand eine gewisse Verklärung statt. Das wäre kulturell nicht so schlimm gewesen, wenn Zitate von Karl Marx (auch von Friedrich Engels und Wladimir Iljitsch Lenin) in den Geisteswissenschaften der DDR nicht dazu benutzt worden wären, Beweisführungen zu ersetzen. Ein Zitat von einem dieser drei genügte als Beleg. Das nahm den Betreibern der Geisteswissenschaften, um es milde auszudrücken, etwas den Schneid: Man verlernt schnell, seine Thesen plausibel zu untermauern.

Andererseits muss man sagen, dass diejenigen in der DDR, die sich ernsthaft mit dem Werk von Karl Marx beschäftigten, durchaus mit Widerständen zu ringen hatten. Denn es sollte in der Forschung stets ein Ergebnis präsentiert werden, das die DDR bestätigte. Das freilich gaben die Werke von Karl Marx nicht so ohne weiteres her. Zu den herausragenden, kritischen Marx-Kennern gehörten der Philosoph und Logiker Georg Klaus, der Philosophiehistoriker Helmut Seidel, der

Historiker Ernst Engelberg, der Ökonom Jürgen Kuczynski. Die Liste ist bei weitem nicht vollständig.

*

Nachdem ich Bürger der Bundesrepublik Deutschland geworden war, begegnete mir dort ein gänzlich anderes Bild von Karl Marx. Verantwortliche Politiker gingen grundsätzlich davon aus, dass Marx im Wesentlichen unrecht hatte. Sie wussten, dass er nicht dumm war, aber auch Intelligenz schließt ja bekanntlich Irrtümer nicht aus. Das Verhältnis zu Marx war in der Bundesrepublik schon deshalb gestört, weil man ihn in der DDR und in anderen staatssozialistischen Ländern so außerordentlich hervorgehoben hatte. Interessant ist, dass es diese Vorurteile, diese abschätzige Distanz auch in der westdeutschen Wissenschaft gab, wo man ja grundsätzlich eine andere, gründliche, souverän unideologische Betrachtungsweise erwartet.

Natürlich gab es herausragende Wissenschaftler, die sich sehr ernsthaft und weiterführend mit den Werken von Marx auseinandersetzten. Dazu zähle ich zum Beispiel Theodor W. Adorno, Jürgen Habermas, Wolfgang Fritz Haug. Doch das änderte an der grundlegenden Skepsis in Politik, Wissenschaft und Kultur wenig. Einzig zu bestimmten Jahrestagen oder im Rahmen der außerparlamentarischen Opposition spielten die Werke von Marx und Engels, der sogenannten Klassiker, auch in der alten Bundesrepublik eine größere Rolle. Das hatte auch Auswirkung

auf die Wissenschaft, vor allem in den siebziger Jahren.

Nach Herstellung der deutschen Einheit schien es zunächst völlig müßig, den Versuch zu unternehmen, in der gesamten Bundesrepublik ein differenziertes Bild von Marx zu zeichnen. Die Bürger der untergegangenen DDR waren zu einem großen Teil mit ihm fertig. Irgendwie gingen sie davon aus, dass die DDR sein Werk war – das nun in Trümmern lag.

Trotzdem saß der Wunsch in mir tief, einen Beitrag für eine andere politische Kultur zu leisten – und dazu gehört auch ein anderer Umgang mit und eine andere Sicht auf Karl Marx. Und scheinbar aussichtslose Ziele können mich gelegentlich faszinieren.

*